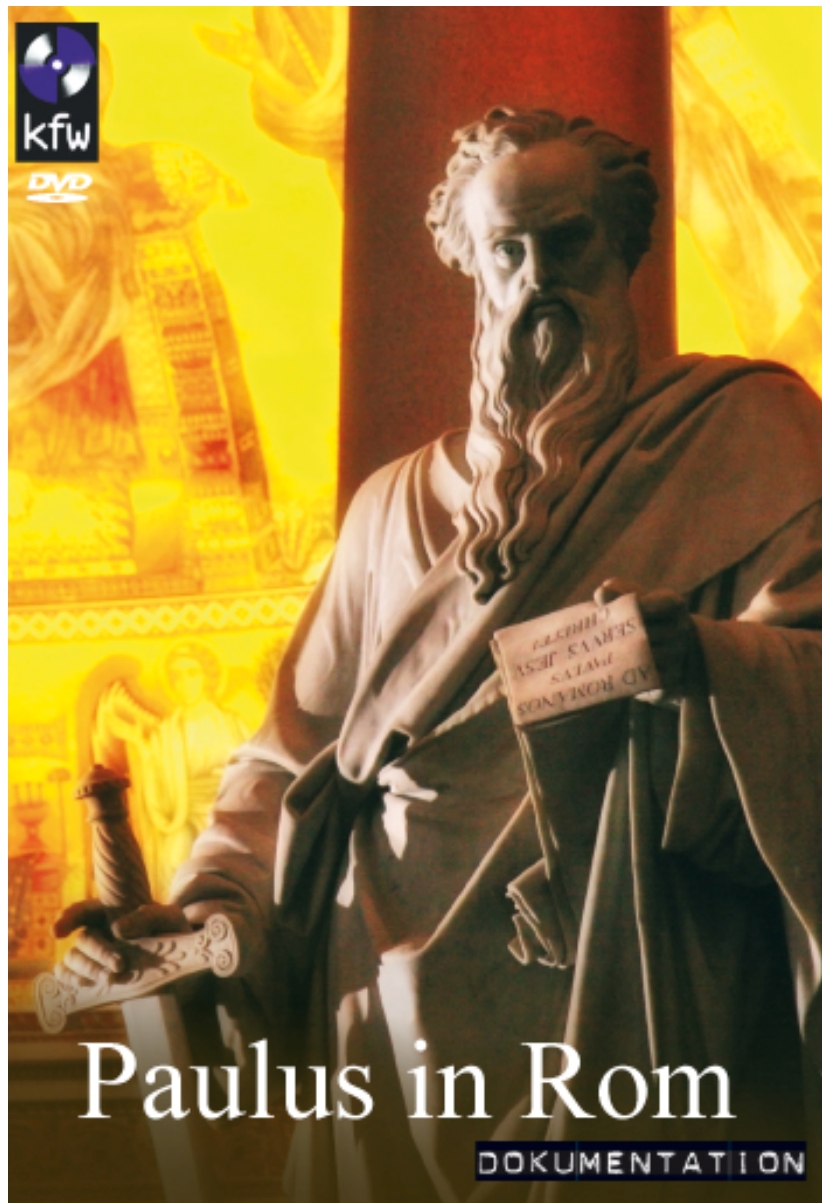


Arbeitshilfen



Katholisches Filmwerk

Paulus in Rom

Deutschland 2008, 44 Min., Dokumentation, Farbe

Regie: Juri Köster

Redaktion: Christof Oefelein

Produktion: Tellux Film GmbH, BR, ORF in Koproduktion

Kurzzinhalt

Paulus, der als römischer Bürger in Kleinasien geboren wurde, hat auf seinen Missionsreisen über 30.000 Kilometer zurückgelegt. Erst am Ende seines Lebens gelangte er nach Rom. Er kam als Gefangener in die damals größte und mächtigste Stadt der Welt, konnte aber über zwei Jahre lang im Verborgenen die Lehre Christi verkünden. Nirgendwo sonst finden sich mehr Hinweise auf sein Leben und Wirken: Orte, an denen er vermutlich gelebt und gelehrt hat, der Kerker, in dem er zusammen mit Petrus gefangen gewesen sein soll, die Stelle, an der er hingerichtet wurde, und schließlich sein Grab, das kürzlich unter der Basilika St. Paul vor den Mauern wiederentdeckt wurde. Im Rom der Gegenwart treffen Menschen aufeinander, die auf unterschiedliche Weise mit Paulus verbunden sind und versuchen, in seinem Geiste zu leben. Durch ihre Zeugnisse entsteht ein plastisches Bild von Paulus' Leben und seiner Zeit.

Schulischer und außerschulischer Einsatz (Auszug aus Die Bibel: Paulus)

Im Rahmen der **außerschulischen Bildungsarbeit** kann die Produktion in all den Veranstaltungen eingesetzt werden, die sich mit der Geschichte der frühen Kirche und der Geschichte von Gemeinden, mit der Ausbreitung des Christentums oder biblischen Gestalten beschäftigen, seien es theologische Kurse oder kirchengeschichtlich orientierte Seminare.

Im **schulischen** Bereich sollte der Film nicht unterhalb der Klassenstufe 9 eingesetzt werden. Prädestiniert ist der Film für den Religions- oder Geschichtsunterricht, also dort, wo es um biblische Gestalten, die frühchristliche Geschichte oder die Geschichte Israels geht. Man könnte hier auch an fächerübergreifende Projekte denken. Lehrpläneinheiten hierzu wären etwa:

Kath./Ev. Religion:

Die Bibel – ein Buch, das Geschichte macht

Biblische Gestalten

Paulus von Tarsus

Kirche: Die Kirche im Römerreich

Die Kirche in der Zeit

Gemeinsam Kirche sein: Frühe Kirche und Gemeinde heute

Jesus Christus und die Kirche: Botschaft und Anspruch Jesu und das Selbstverständnis der frühen Kirche

Jesus Christus und die Kirche: Der Geist Christi als Lebensprinzip der Gemeinde

Jesus von Nazareth – Leben und Wirkung

Die Ausbreitung des christlichen Glaubens

Geschichte:

Das römische Reich

Der Film lässt sich in verschiedene inhaltliche Blöcke unterteilen (siehe Sequenzprotokoll) und somit können auch einzelne Sequenzen gut in den Unterricht integriert werden.

Biographische und theologische Anmerkungen zur Person des Paulus¹

Biographische Daten

Über keine Gestalt des frühesten Christentums stehen so verschiedenartige Quellen zur Verfügung wie zur Person des Paulus. An erster Stelle stehen die autobiographischen Zeugnisse der authentischen Paulus-Briefe (Röm; 1/2 Kor; Gal; Phil; 1 Thess; Phm), an zweiter Stelle die erste Geschichte des frühen Christentums, die Apostelgeschichte des Lukas.

Einschub: Zur theologischen Intention des Lukas bei der Verfassung der Apostelgeschichte

Lukas, der als der Verfasser der Apostelgeschichte gilt und auch das gleichnamige Evangelium verfasst bzw. komponiert hat, liegt es offensichtlich daran, die Ausbreitung des Christentums als ein für die Geschichte dieser Welt bedeutsames Geschehen zu schildern. Ein wichtiges Anliegen ist es, zu zeigen, dass sich die Bewegung Christi und die dadurch ausgelöste Missionsbewegung vom Judentum unterscheidet und deswegen gegenüber Rom keine Gefahr darstellt. Es gibt viele Beispiele aus dem

¹ Vgl. zum folgenden Teil:

Jörg Sieger: Einleitung in das NT – Apostelgeschichte, http://www.joerg-sieger.de/einleit/nt/03apost/nt_e3.htm

Wolfgang Weiß: Paulus, Apostel., in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band VII, Herzberg 1994. Auch zu finden unter:

http://www.bautz.de/bbkl/p/Paulus_a.html.

Doppelwerk (Apostelgeschichte und Lukasevangelium), die ganz deutlich machen, dass Lukas eine solche Unterstellung apologetisch abwehrt:

In der Kindheitsgeschichte im Lukasevangelium wird beispielsweise berichtet, wie Maria und Josef sich in Steuerlisten eintragen lassen. Die Steuererhebung war im Judentum so umstritten, dass sie mit einer der langfristigen Anlässe des jüdischen Krieges war. Mit dem Verhalten Josefs und Marias möchte Lukas deutlich machen, dass man die Christen nicht mit den Juden über einen Leisten schlagen kann.

Als zweites Beispiel kann die Anklage Jesu im Prozess angeführt werden. Die Juden klagen Jesus dort an, dass er das Volk habe aufwiegeln wollen und die Bezahlung der Steuern verweigert habe. Lukas versucht deutlich zu machen, dass dies völlig unbegründet ist. Er zeigt es im Übrigen schon durch die Zinsgroschenfrage („Gebt des Kaisers, was des Kaisers ist.“ – Lk 20,25), bei der sich Jesus eindeutig gegen die Steuerverweigerung ausspricht.

Viele weitere Beispiele lassen sich in der Apostelgeschichte finden. Es wird beispielsweise gezeigt, wie hochgestellte Beamte dem Christentum gewogen sind. Gallio etwa schützt den Paulus, der Transport des Paulus nach Caesarea findet unter großem Aufgebot statt und der Völkerapostel wird sogar zur Diskussion mit König Agrippa hinzugezogen. Damit möchte Lukas zeigen, dass das Christentum eine für Rom ungefährliche Bewegung ist. Er hoffte, dass die römischen Behörden, wenn sie dies einsehen würden, die Mission in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts ungehindert vonstatten gehen lassen würden.

Ein weiteres Anliegen besteht darin, deutlich zu machen, dass die Überlieferung in der Kontinuität der Apostel steht. Lukas versucht immer wieder, die Spannungen und Schwierigkeiten, die es bereits in der Urgemeinde gab, zu glätten. Er möchte auch keinerlei Anlass bieten, die Position des Paulus gegen die der übrigen Zwölf auszuspielen. So versucht er der Lehre eine ungebrochene Sicherheit zu geben, indem er die Mission des Paulus der Mission der Zwölf unter- und zuordnet.

Nicht umsonst wird Petrus als erster Heidenmissionar dargestellt (Apg 10).

Und die Heidenmission der Antiochener greift natürlich erst dann richtig, nachdem sie durch das Apostelkonzil sanktioniert wurde. Somit erscheint Paulus in Rom letztlich auch als ein von den Zwölfen autorisierter Apostel.

Die Verkündigung des Paulus in Rom ist also - nach der Schilderung des Lukas - eine ununterbrochene Fortsetzung der Verkündigung der Apostel. Es gibt nichts, worin man Paulus etwa gegen Petrus ausspielen könnte. Hier alle Bedenken auszuräumen, das ist der zweite große Zweck der lukanischen Darstellung.

Schließlich begegnen in den (pseudoepigraphen) Pastoralbriefen (1/2 Tim; Tit) eine Reihe biographischer Bemerkungen. Jedoch besitzt jede dieser Quellen ihre eigene Problematik. Wo sich Paulus zu seinem Leben und zu seiner Biographie äußert, äußert er sich nicht nur in der Rückschau auf etwa 20 Jahre seines Lebens, sondern v.a. situations- und zeitgebunden. Dies bedeutet: Paulus schreibt nicht für die Nachwelt, sondern in seine Gegenwart. Entsprechend akzentuiert er seine Äußerungen, lässt manches weg, was in der gegenwärtigen Lage ohne Bedeutung, führt manches aus, was vom biographischen Standpunkt her weniger bedeutsam erscheint. Der erste Paulus-Biograph Lukas entwirft ein begeistertes Paulus-Bild, enthält ihm aber den Aposteltitel vor und bindet ihn fiktiv an Jerusalem, wozu auch die Konstruktion nicht nur der ersten (Apg 13f.), sondern der insgesamt drei sog. Missionsreisen des Paulus (mit ihren Anfangs- bzw. Endpunkten Antiochien/Jerusalem) gehört. Diese Darstellung fußt auf der lukanisch-theologischen Grundkonzeption (s.o.). Sie wird aber auch durch die weitgehend judenchristlichen, vielleicht vom Jakobus-Kreis abhängigen, Apg 9,13-28 verarbeiteten Traditionen und Informationen über Paulus (wenn auch keine breiteren Quellen) begünstigt sein, die Lukas zugekommen sind. An einer ausgesprochenen Paulus-Tradition partizipieren die Pastoralbriefe. Aber im Vergleich zu den authentischen Zeugnissen erkennt man die Abhängigkeit. Für die Rekonstruktion der paulinischen Biographie kommt den authentischen Zeugnissen höchste Glaubwürdigkeit zu, sie bieten das biographische Gerüst. Die lukianischen Angaben der Apostelgeschichte sollten nicht als weitgehend fiktiv abgetan werden, aber ihr biographisches Gewicht ist jeweils zu prüfen. Die Selbstzeugnisse haben Vorrang, die Angaben der Apostelgeschichte sind gute, wenn auch oftmals eher indirekte Zeugnisse.

Geburt und Tod des Paulus können historisch nicht genau bestimmt werden. Wahrscheinlich wurde Paulus im ersten Jahrzehnt n. Chr. geboren. Lukas sieht »Paulus aus Tarsos in Cilicien« (Apg 9,11; 21,39) in dieser Stadt auch geboren (22,3). Mit dieser schlüssigen Vermutung konkurriert die Information des Hieronymus (De viris illustribus 5; ad Philemon 23), Paulus sei in Gischala (Obergaliläa) geboren und seine Eltern seien im Zuge kriegerischer Ereignisse nach Tarsos gelangt. Obwohl Hieronymus selbst von einem »Gerücht« spricht, ist doch unerklärlich, wie der ansonsten unbedeutende galiläische Ort in die Über-

lieferung gelangte. Wie auch immer man die beiden Angaben zu harmonisieren versucht (Abstammung der Eltern; Herführung des Bürgerrechts), der bedeutende Ort für die biographische Entwicklung ist Tarsos, wo Paulus aufwächst. Der Tod des Paulus datiert wohl in die Mitte der 60er Jahre des 1. Jh. Nach 1 Klem 5, geschrieben im Jahre 95, starb Paulus, wie auch Petrus, den Märtyrertod in Rom. Obgleich Lukas der Apostelgeschichte das positive Bild des freimütig in Rom predigenden Paulus ans Ende stellt (28,31 in Erfüllung v. 1,8), dürften auch ihm Todesort und Todesart nicht unbekannt gewesen sein (vgl. 20,36 ff.; 21,10 ff.). Biographisch lassen sich drei Phasen unterscheiden: 1. *Die vorchristliche Zeit* (bis »vor Damaskus«), 2. *Bekehrung und die Zeit als Missionar im Bereich der antiochienischen Theologie* (bis zum Apostelkonvent und dem sog. Antiochienischen Konflikt, Gal 2,11ff.), 3. *Die Zeit als selbständiger Missionar*.

1. Die vorchristliche Zeit

Paulus hebt demonstrativ gegenüber den Vorwürfen jüdischer Provenienz hervor (Phil 3,5 f.; Gal 1,13f.; 2 Kor 11,22; Röm 11,1), ein »Volljude« zu sein, nicht nur seiner Abstammung nach, sondern auch von seiner Erziehung und Entwicklung im Pharisäismus her. So außergewöhnlich die Entgegnung für einen Diasporajuden ist, so außergewöhnlich ist auch seine biographische Entwicklung verlaufen. Paulus ist sicher in Tarsos aufgewachsen. Seine Familie gehörte den Pharisäern an (vgl. Apg 23,6) und zählte wahrscheinlich zum tarsischen Stadtbürgertum. Paulus wird hellenistisch erzogen, genießt aber zugleich eine für das Diasporajudentum typische jüdische Unterweisung. Seine Muttersprache war Griechisch. Die hebräische Schrift (das AT) konnte er vielleicht lesen, geläufig war ihm wohl aber eher die griechische Übersetzung (Septuaginta). In jungen Jahren erlernte er einen Handwerkerberuf, wohl den des Zeltmachers (Apg 18,3). In diesen Jahren schließt er sich der pharisäischen Laienbewegung an. Thora und mündliche Auslegung des Gesetzes sind ihm Richtschnur des Lebenswandels bis hin zu einer fanatischen Befolgung. Dieser Eifer für das Gesetz lässt ihn den Gegensatz zum hellenistischen Judenchristentum, zu den »Hellenisten« (Apg 6,1-6), in besonderer Weise als gottwidrig empfinden. Daher verfolgt er im Bereich des Diasporajudentums christliche Gemeinden (Gal 1,13.23; Phil 3,6; 1 Kor 15,9). Die lukanische Darstellung von Erziehung (durch Gamaliel I., Apg 22,3) und Verfolgertätigkeit in und von Jerusalem aus (8,1-3; 9,2; 22,4 f.; 25,10 f.; vgl. 7,58; 22,20) samt dem dort lebenden Neffen (22,16) ist Fiktion. Sie scheidet letztlich an der unverdächtigen Selbstäußerung des Paulus in Gal. 1,22 f. Skepsis ist auch angebracht gegenüber der Auffassung, Paulus habe das römische Bürgerrecht besessen (Apg 16,37f.; 22,25ff.; 23,27; vgl. 25,10f.; 21,25f.; 28,19).

2. Bekehrung und die Zeit als Missionar im Bereich der antiochischen Theologie

Vor Damaskus (Apg 9,3; 22,6; 26,12; vgl. Gal 1,17) erfährt Paulus ein Offenbarungserlebnis (Gal 1,12.16; 1 Kor 15,8; 9,1; Apg 9; 22; 26), wodurch sich sein ganzes Leben umkehrt. Aus dem Verfolger der Gemeinde Gottes wird der von Gott berufene Apostel Gottes. Die volkstümliche Legende hat die Lebenskehre in das griffige Bild gefasst, „Saulus“ sei zum „Paulus“ geworden. Das Bild trifft die Sache, wenn es auch historisch und exegetisch fehlgeht. „Paulus“ war der griechisch-römische Beiname des jüdischen Namens Saul(us). In der Apg liegt der Namenswechsel 13,9 deutlich nach der ersten Berufungsschilderung (Apg 9). Die Damaskusszene lässt sich als erstes Datum näherungsweise fixieren: Ausgehend vom Todesjahr Jesu 30 n. Chr. und einer Verfolgungstätigkeit von 3-4 Jahren dürfte Paulus 33/34 vor Damaskus gewesen sein. Die Heilung Saulus nach drei Tagen lässt sich theologisch deuten: So wie Christus nach drei Tagen von den Toten auferstanden ist, so wurde auch Paulus „von der Sünde befreit“.

Von diesem Datum her lassen sich die weiteren Ereignisse nach den relativen Angaben in Gal 1,17-2,1 einordnen: Von Damaskus aus missioniert Paulus in der Arabia, dem nabatäischen Ostjordanland, und kehrt dann wieder, etwa 33/34 zurück (1,17). Von dort muss er auf waghalsige Weise vor nabatäischer Verfolgung fliehen (2 Kor 11,32f. , zeitlich differenziert zu Apg 9,24f.), sein erstes eigenes Verfolgungserlebnis. Wenig später, etwa drei Jahre nach der Berufung (1,18 gg. Apg 9,26ff.), kommt Paulus zu einem 14-tägigen Kurzbesuch zu Petrus nach Jerusalem (34). Danach hält er sich in der weiteren Umgebung von Tarsos auf, er missioniert Nordsyrien und Cilicien (1,21; vgl. Apg 9,30; 11,25f.). In den nächsten Jahren wechselt er in das heidenchristliche Zentrum der Frühzeit nach Antiochien (vgl. z.T. Apg 11,25 f.) und gewinnt mit der Zeit eine gemeindeleitende Bedeutung neben oder vor Barnabas. Jedenfalls ist Paulus führender Repräsentant der antiochischen Delegation (Gal 2,1; Apg 15,2) zum Jerusalemer Apostelkonvent (48 n. Chr.), etwa 14 Jahre nach seinem ersten Besuch. Anlass, Darstellung und Ergebnis der Zusammenkunft gehen bei Paulus (Gal 2,1-10) und Lukas (Apg 15,1-29) zwar auseinander, können aber zu einem Bild zusammengebracht werden. Es geht im Wesentlichen um die Grundsätze der Heidenmission. Auf dem Konvent traten drei Gruppen auf: die Vertreter einer gesetzesfreien Heidenmission im Sinne der bisherigen antiochischen Position, repräsentiert durch zwei der drei Apostel des Jerusalemer Führungskollegiums (s. Gal 2,9) Petrus u. Johannes; die Leute um den dritten, Jakobus, verlangten analog der jüdischen Heidenmission minimale Thoraobservanz (»Aposteldekret«, vgl. Apg 15,19ff.); eine dritte Gruppe judaisierender Judenchristen

verlangte von den Heidenchristen die Beschneidung. (Diese Gruppe dürfte eine Urzelle der späteren Paulus-Gegner bilden). Entgegen Apg 15,22-35 endete die Zusammenkunft mit dem Kompromiss einer Teilung der Missionsgebiete (sog. „Heiden“ an Antiochien; „Juden“ an Jerusalem) und dem Auftrag zu einer Kollekte an die Urgemeinde. Jedoch lässt Gal 2,3.9f. erkennen, dass weitere Auflagen zur Diskussion standen. Der Jerusalemer Kompromiss hält nicht lange. Schon bald (48/49 n. Chr.) bricht der Konflikt zwischen den verschiedenen Gruppen in Antiochien (erneut?) auf (Gal 2,11ff.). Paulus kann seine gesetzesfreie Position in Antiochien nicht durchsetzen. Über dem Konflikt über die so genannte Mahlgemeinschaft zerbricht nicht nur die Gemeinschaft zwischen Juden- und Heidenchristen, sondern auch die Gemeinschaft zwischen Paulus und Barnabas (2,13; s.a. Apg 15,36ff.) und noch weiter die Gemeinschaft zwischen Paulus und Antiochien. Nach diesem Bruch hat Paulus Antiochien wahrscheinlich nicht mehr besucht.

3. Die Zeit als selbständiger Missionar

Paulus trennt sich von Antiochien und beginnt (etwa 48/49 n. Chr.) seine selbständige Mission an den Heiden. Über Galatien, wo eine Erkrankung einen längeren Aufenthalt (Gal 4,13ff.) erzwang, kam Paulus nach Philippi (vgl. den Reiseweg Apg 16,6-11: galatische Provinz - Samothrake - Neapolis). Nach persönlichen Misshandlungen kommt er um 50 n. Chr. (über Amphipolis und Apollonia, Apg 16,12 ff.; 17,1, auf der Via Egnatia) nach Thessalonike (1 Thess 2,1 f.). Nach einem längeren Gründungsaufenthalt (2,1-12) zieht er durch Mazedonien und die Achaja (1,7 f.; vgl. Apg 16 f.), mit einem nur kurzen, da missionarisch erfolglosen Aufenthalt in Athen (3,1; vgl. Apg 17,16-34), nach Korinth, wo er von etwa 50/51 - 52/53 bleibt (Apg 18,1-18). Aus dieser Zeit stammt 1 Thess. Nach dem Antiochienenischen Konflikt beginnt die eigenständige, von einer Muttergemeinde unabhängige, Missionsarbeit des Paulus, sowohl in wirtschaftlicher, ideeller als auch theologischer Hinsicht. Von den neugegründeten Gemeinden selbst nahm Paulus in der Regel keine Unterstützung an, sondern verdiente sich seinen Lebensunterhalt und ggf. das »Reisegeld« durch sein erlerntes Handwerk (1 Thess 2,9; 1 Kor 9,6.12.18; 2 Kor 11,9; 12,14 ff.). Einzig der Gemeinde von Philippi gestattet Paulus, ihn finanziell zu unterstützen (bes. Phil 4,10 ff.). Die gängige Übung der Empfehlungsschreiben lehnt er, anders als seine Gegner und Konkurrenten, ab, wohl mit der theologischen Begründung, Gott selbst werde sein Werk vollbringen. Dem Missionserfolg des Paulus liegt eine (nach Röm 15,18 ff.) bewusst verfolgte, angesichts der Parusienächsterwartung besonders ergonomische Missionsstrategie zugrunde, gekennzeichnet zum einen durch den ökumenischen, die damalige Welt umspannenden Aspekt, zum anderen

durch die Organisation von den politischen und wirtschaftlichen Zentren aus. Die neugegründeten christlichen Gemeinden wurden nach dem Weggang des Apostels in ihrer weiteren Umgegend selbst missionarisch wirksam (1 Thess 1,2 ff.). Den Kontakt zu Paulus hielten so genannte Mitarbeiter (Timotheus, Titus u.a.) als Vertrauenspersonen beider Seiten. - Die aus relativen Daten und Vermutungen über Reise- und Aufenthaltsdauer rekonstruierten biographischen Daten bis zum Korinth-Aufenthalt lassen sich durch die absolute Datierung der Prokonsulzeit des Gallio in Korinth (vgl. Apg. 18,12) aufgrund der sog. Gallio-Inschrift aus dem Apollon-Tempel in Delphi sichern, relative und absolute Chronologie decken sich. Die weiteren biographischen Daten lassen sich nur noch aus Einzelangaben rekonstruieren. - Von Korinth aus gelangt Paulus auf dem Seeweg nach Ephesus, wo er mit kurzen Unterbrechungen etwa zwei bis drei Jahre bleibt (vgl. Apg 19,8 ff.). Von hier aus schreibt er schon bald einen verloren gegangenen Brief nach Korinth (1 Kor 5,9). In der Kollektenangelegenheit besucht er noch einmal die Gemeinde(n) in Galatien (16,1; Gal 4,13). Seine Abwesenheit (53 n. Chr.) nutzen Gegner in Ephesus zur Agitation, wodurch er in Lebensgefahr gerät (1 Kor 15,32). Zur Abfassungszeit des 1 Kor (u. des Gal, 54 n. Chr.) blüht sein Missionswerk wieder (16,9). Paulus will anschließend wegen der Kollekte über Mazedonien nach Korinth kommen und längere Zeit bleiben, vielleicht dort überwintern (16,5 ff.). Freilich wird dieser Plan vereitelt (2 Kor 1,8-10), weil Paulus in »Asien«, also wohl in Ephesus, in Gefangenschaft gerät. Erst ein oder zwei Jahre später wird Paulus den Plan dann doch verwirklichen können (2 Kor 2,12f.). Daneben fällt in diese Zeit die wechselvolle und spannungsreiche Korrespondenzsituation mit Korinth. Im Jahre 54 gelangen besorgniserregende Nachrichten zu Paulus (über Timotheus), die ihn zur schriftlichen Verteidigung seines Apostolates (sog. Apologie 2,14-7,4) zwingen. Die Situation erfordert einen persönlichen Zwischenbesuch in Korinth (13,2). Sein Versuch, seinen Apostolat zu verteidigen, schlägt fehl, wieder in Ephesus schreibt er den (zufolge 2,4) sog. Tränenbrief (2 Kor 10 - 13). Ende dieses Jahres gerät er in Gefangenschaft, der Sklave Onesimus flüchtet sich zu ihm (Phm), die Philipper erfahren von seiner Notlage und unterstützen ihn, Paulus schreibt den Phil (ohne Kap. 3). Er kann freikommen, reist nach Troas und will nach Mazedonien. Dort erreichen ihn (durch Titus) positive Nachrichten über die korinthischen Gemeindeverhältnisse, er schreibt den sog. Versöhnungsbrief (2 Kor 1,1-2,13; 7,5-16), dem die beiden Kollektenschreiben (2 Kor 8f.) folgen. Der letzte Besuch in Korinth findet tatsächlich in einem Winter (56) statt. Von Korinth aus bereitet Paulus mit dem Römerbrief die Spanienmission vor - zu der es aber nicht mehr kommen wird. Die letzte authentische Paulus-Nachricht Röm 15,26 kündigt seinen Rombesuch an, nachdem Paulus die Kollekte in Jerusalem abgeliefert hat, was Apg 24,17, wenn auch nur beiläufig, bestätigt.

Wieweit die weitgehend legendarische und theologisch durchwirkte Darstellung der Gefangenereise nach Rom in der Apg auf authentischen Ereignissen basiert, lässt sich nicht mehr feststellen.

Theologische Anmerkungen

Die *Theologie* des Paulus ist ganz von dem einschneidendsten Ereignis seines Lebens, der ihm zuteil gewordenen Offenbarung Jesu Christi, bestimmt. In Jerusalem waren Männer, die nach pharisäischem Urteil - weil unfähig, das Gesetz des Mose zu halten - "unrein" waren, unter Berufung auf Jesus mit dem Anspruch aufgetreten, die Repräsentanten des heiligen Gottesvolks der Endzeit zu sein. In Damaskus hatte Paulus Christen erlebt, die - gleichfalls unter Berufung auf Jesus - bestritten, dass das mosaische Gesetz der unumgängliche Weg zum Heil und der Jerusalemer Tempel die auserwählte Stätte Gottes sei. Hatte er in heiligem Eifer (Phil 3,6; Gal 1,13f.) diese Christen verfolgt, so erwies sich ihm nun Jesus als der lebendige Herr, der seine auf dem Gesetz basierende pharisäische Theologie umstürzte und ihn zum Boten des von ihm bisher verfolgten Evangeliums machte.

Dass Gott sich in Jesus Christus offenbart hat, besagt daher nun für Paulus, dass Gott den Menschen nicht nach dessen Leistungen gemäß der Norm des mosaischen Gesetzes, sondern nach seiner eigenen Gnade "ohne des Gesetzes Werke" (Röm 3,28) gerecht sprechen will ("*Rechtfertigung aus Gnaden*"). In diesem Sinne ist "Christus des Gesetzes Ende" (Röm 10,4): von nun an ist die Erfüllung des Gesetzes nicht mehr Heilsweg zu Gott. Gerade weil Paulus zuvor so konsequent Pharisäer gewesen war, bestreitet er nun so prinzipiell die Heilsnotwendigkeit des Gesetzes. Doch gilt ihm das Gesetz deshalb nicht als widergöttlich. Es zeugt vielmehr von Israels Erwähltheit und Gottes Verheißung über Israel (Röm 11,1ff.), aber zugleich entlarvt es auch Israels Ungehorsam (1 Kor 10,5-11). Als das Gefährliche am Gesetz erkennt Paulus, dass es den Menschen zum Selbstvertrauen ("Rühmen") vor Gott, d.h. zur "eigenen Gerechtigkeit" (Röm 10,3; Phil 3,9) verleiten kann, indem es das Tun der "Werke" fordert und so trügerisch den Anschein erweckt, als könne man auf diesem Wege Gott gegenüber zurechtkommen. Das aber ist unmöglich (Gal 2,16), für die Juden, die das Gesetz des Mose kennen, ebenso wie für die Heiden, die es nicht kennen (Röm 1-3), weil beider Verhältnis zu Gott gestört ist. Dafür tritt nun die "Gerechtigkeit Gottes" (Röm 1,17) ein, d.h. die Gott eignende Gerechtigkeit, seine Treue zu seinem Bund die ihn trotz der Schuld der Menschen für ein ihm wohlgefälliges Verhältnis zwischen ihm und seinen Menschen sorgen lässt. Gottes Gerechtigkeit wird durch Jesus Christus den Glaubenden zugeeignet, wobei Christi Gang ans Kreuz - als Stellvertretungstod (Gal 3,13f.) oder Sühnetod (Röm 3,25) verstanden - sicherstellt, dass Gott zugleich sich selbst als ge-

recht erweist und die Glaubenden gerecht macht (Röm 3,28). Im Glauben, dem mit dem Kommen Jesu Christi eröffneten Weg zur "Gotteskindschaft" (Gal 3,23ff.; 4,5), hat Gott dem Menschen die Möglichkeit geschenkt, die Gottesgerechtigkeit zu empfangen; sie kann daher auch "Gerechtigkeit aus Glauben" heißen (Röm 3,22; 4,5.16 usw.).

Diese geschenkte Gerechtigkeit macht frei von der Versklavung unter das Gesetz (Gal 4-5) und die Sünde (Röm 5,12ff.) und damit frei zum *neuen Leben* unter dem Geist Gottes (Röm 6; Gal 5. Heiliger Geist), das nicht "automatische" Sündlosigkeit bedeutet, sondern verantwortliche Bewährung dessen, was Gott eigentlich schon durch das Gesetz hatte erreichen wollen: der unermüdlichen (1 Kor 13,4-7) Liebe zum Nächsten (Röm 13,8-10). Weil die Liebe "Frucht des Geistes" ist (Gal 5,22) und als solche zugleich Ergebnis immer neuen Widerstandes gegen das selbstsüchtige Begehren des Fleisches" (Röm 6,19ff.) aus der Kraft Gottes, darum bedarf der Christ stets der Mahnung dazu, sich ganz (mit seinem "Leib"; Röm 12,1) dem Willen Gottes zur Verfügung zu stellen. So lebt der Glaubende "in *Christus*". Diese Wendung, die man vielfach als Ausdruck einer besonderen "mystischen" Frömmigkeit des Paulus verstanden hat, weist vielmehr darauf hin, dass alles, was vom Christen auszusagen ist, von dem in Jesus Christus wirklich gewordenen Heil bedingt und von seiner Gegenwart bestimmt ist.

Weil mit dem Kommen Jesu Christi "die Zeit erfüllt" ist (Gal 4,4f.), darum ist *das Heil schon gegenwärtig* (2.Kor 6,2). Jetzt ist die Zeit der Kindschaft und des kindlichen Gebets zum Vater im Geist (Gal 4,5f.; Röm 8,14-16). Aber *die Fülle des Heils steht noch aus*; es ist jetzt unter Leiden und Trübsal verhüllt, wird aber einst in der Teilhabe an Gottes offenbarer Herrlichkeit bestehen (Röm 8,18; 2.Kor 4,17f.). Paulus erhofft den Anbruch dieser Herrlichkeit sehr bald, eigentlich noch zu seinen Lebzeiten (1Thess 4,17), jedoch kann er auch die Möglichkeit vorherigen Sterbens einbeziehen (Phil 1,23). Entscheidend aber ist für ihn die Gewissheit, dass er in Tod und Leben seinem Herrn Jesus Christus gehört (Phil 1,20f.) und dass ihn deshalb auch weder Tod noch Leben mehr von der in Christus offenbaren Liebe Gottes trennen kann (Röm 8,31-39).

Der Schwerpunkt der Glaubensverkündigung des Paulus ist die Gnade Gottes, die er den Menschen erweist. Diese Gnade allein und nichts anderes lässt den Menschen leben, macht ihn wieder heil, rettet ihn. Auf diese Gnade hat der Mensch keinen Anspruch, er kann sie sich nicht durch Leistung verdienen. Gott schenkt seine Gnade den Menschen nicht aufgrund ihrer guten Taten, sondern einfach, weil er ein guter, menschenfreundlicher Gott ist. Paulus interpretierte den Kreuzestod Christi dahingehend, dass Gott Christus zum Sieger über die

Macht der Sünde gemacht hat. Im Gegensatz zur seinerzeit herrschenden Vorstellung forderte er seine Zuhörer nicht auf, bestimmte Sünden zu bereuen, sondern vielmehr dazu, Gottes Sieg über alle Sünden durch das Kreuz Christi zu verkünden.

Exkurs: Pharisäer und Sadduzäer

Die *Pharisäer* sind wohl aus der Chassidim-Bewegung herausgewachsen. Sie nannten sich selbst "peruschim". Dieses Wort bedeutet nichts anderes als "die Abgesonderten" und wird dann über das Griechische zu unserem Wort "Pharisäer".

Der Begriff kann aber auch besagen - und viele halten das sogar für wahrscheinlicher -, dass sich die Gruppe der Pharisäer innerlich getrennt hat, und zwar getrennt vom übrigen Volk. Daher dann die Bezeichnung "die Abgesonderten".

Trotzdem blieben sie dem Tempel verbunden. Das ändert nichts an der Tatsache, dass auch für die Pharisäer die Heiligung und Reinheit des Volkes das vordringlichste Anliegen war. Das Hauptkennzeichen des Pharisäismus ist dementsprechend die Beobachtung von kultisch rituellen Reinheitsgesetzen in- und außerhalb des Tempels. Das Gesetz rückte bei den Pharisäern als Weg zum Heil ganz in den Mittelpunkt. Es wurde im Grunde sogar bedeutender als die Tempelkultpraxis.

Zu dieser "Überlieferung der Alten" gehörten etwa die zahlreichen Sabbatvorschriften, so zum Beispiel die Festlegung der Zahl der Schritte, die man am Sabbat gehen durfte, ohne das Gebot der Sabbatruhe zu verletzen, also der so genannte Sabbatweg (vgl. Apg 1,12).

Die Anzahl dieser einzelnen Bestimmungen war alles andere als gering. Und das ist um so wichtiger, als diese Vielzahl der Vorschriften bei den Pharisäern genau die gleiche Verbindlichkeit hatten, wie die Weisungen des Gesetzes selbst. Sie galten als genauso verpflichtend.

Wohl veranlasst durch das spezifische Interesse seines hellenistischen Leserpublikums berichtet uns Flavius Josephus vor allem etwas über die Vorstellungen der Pharisäer vom Verhältnis der menschlichen Freiheit zur göttlichen Vorherbestimmung.

Er schreibt ihnen dabei eine mittlere Position zu: Die Pharisäer gehen demnach davon aus, dass der Mensch nicht völlig vorherbestimmt ist, aber er wirkt auch nicht völlig allein. Er wirkt mit der göttlichen Vorsehung zusammen.

Flavius Josephus bezeugt darüber hinaus den Glauben der Pharisäer an ein Fortleben des Menschen nach dem Tod. Damit bestätigt er das Zeugnis von Apg 23,8. Auch hier heißt es, dass die Pharisäer an die Auferstehung der Toten glaubten.

In ihren eschatologischen Erwartungen richteten die pharisäischen Kreise ihre Hoffnung vorab auf das Kommen des königlichen Messias, also des Messias aus dem Haus Davids. Durch ihn werde Israel von jeder Bedrängnis und Unterdrückung befreit werden.

Der optimistischen Naherwartung der Jünger Jesu allerdings standen die Pharisäer äußerst skeptisch gegenüber. Sie hüteten sich vor übertriebenem Optimismus. In dieser Hinsicht kann man sie durchaus als "Skeptiker ohne Resignation" bezeichnen.

In ihrer ernsthaften Religiosität und ihrem Streben nach Heiligkeit, die sie ja nicht in der Abgeschlossenheit sondern im konkreten Alltag an den Tag legten, genossen die Pharisäer deshalb auch große Achtung in weiten Kreisen der Bevölkerung.

Flavius Josephus bemerkt, dass ihr Einfluss auf das Volk so groß gewesen sei, dass sämtliche gottesdienstliche Verrichtungen, Gebete wie Opfer, nach den Anweisungen der Pharisäer erfolgt seien.

Hinzu kam, dass diese Bewegung als Laienbewegung für alle offen stand. Gerade dadurch müssen die Pharisäer besonders anziehend gewirkt haben.

Der Name "*Sadduzäer*" ist dabei von Sadok abgeleitet, einem maßgeblichen Priester aus Davids Umgebung (vgl. 2 Sam 15,24 u. ä.). Aus diesem Sadok ist bekanntermaßen das Priestergeschlecht der Sadokiden hervorgegangen. Möglicherweise gaben sich die Sadduzäer diesen Namen nicht selbst. Er wurde ihnen vielleicht von anderen und dann mit einem polemischen Akzent gegeben. In den Evangelien, in denen die Sadduzäer immer wieder genannt werden, wird diese Gruppierung gelegentlich in einem Atemzug zusammen mit den Pharisäern genannt. Dabei ist es äußerst wichtig zu beachten, dass wir es bei den Vertretern dieser beiden Gruppen mit recht unterschiedlichen Leuten zu tun haben. Schon zur Zeit der Hasmonäer verhielten sich die Sadduzäer ganz anders als die übrigen jüdischen Gruppen. Die Sadduzäer waren im Gegensatz zu Chassidim und Pharisäern die Parteigänger der herrschenden Priesterklasse.

So gehörten zu den Sadduzäern auch vor allem die Vornehmen und Reichen, die Angehörigen der hohepriesterlichen Familien und die Aristokratie.

Aus den Reihen der Sadduzäer ging in den letzten siebenzig Jahren des jüdischen Staates demnach auch regelmäßig der amtierende Hohepriester, der höchste jüdische Vertreter der Macht, hervor.

Zur Zeit Herodes des Grossen war die Machtfülle der Sadduzäer noch eingeschränkt. Sie konnten dessen römische Universalpolitik nicht akzeptierten und wurden von ihm daher in ihrer Macht beschnitten. Nachdem die Römer die Herrschaft über Juda übernommen hatten, verfestigte sich aber die Machtposition der Sadduzäer. Sie waren durchaus bereit, mit den römischen Statthaltern zu kooperieren und erlangten von ihnen folglich auch eine Fülle von Privilegien.

Wenn wir die Theologie der Sadduzäer in den Blick nehmen wollen, dann müssen wir zunächst festhalten, dass auch für sie der Begriff Israel als heiliges Volk Ausgangspunkt war. Sie sahen die Heiligkeit

Israels aber am ehesten durch den Tempel gewährleistet. In ihm wurden die göltigen Opfer dargebracht, die das Volk und das Land entzöhnten.

Ein national-partikulärer Tempelstaat in den Grenzen des Reiches, wie es einst König David besaß, wäre demnach für die Sadduzäer auch die Erfüllung ihrer heilseschatologischen Erwartung gewesen.

So erwiesen sie sich in ihrem theologischen Denken als konservativ in dem Sinn, dass sie alle Neuerungen ablehnten. Vermutlich betrachteten sie auch lediglich den Pentateuch, also die ersten fünf Bücher der Heiligen Schrift, als verbindliches Gesetzeswerk.

Die pharisäischen Auslegungstraditionen, also die so genannten "Überlieferungen der Alten", akzeptierten sie nicht.

Auch teilten die Sadduzäer nicht die apokalyptisch-eschatologischen Hoffnungen. Nach ihrer Meinung gab es weder ein Fortleben nach dem Tod noch eine Auferstehung der Toten. Das Heil verwirklicht sich nach Auffassung der Sadduzäer rein innergeschichtlich.

Darüber hinaus leugneten die Sadduzäer die Existenz von Engeln und Geistern, zumindest nach Auskunft der Apostelgeschichte.

Damit ist vermutlich die ausgeprägte Engellehre gemeint, die sich in Teilen des zeitgenössischen Judentums herausgebildet hatte. Sie ging ja von einem richtiggehenden himmlischen Hofstaat aus. Auch in diesem Punkt blieben die Sadduzäer demnach bei den Aussagen der Schrift in ihrem alten Bestand. Über das Sprechen von Engeln, wie es im Pentateuch anzutreffen ist, gingen sie vermutlich nicht hinaus.

Wenn wir die politische Seite der Sadduzäer in den Blick nehmen, dann müssen wir sagen, dass sie in ihrem Wirken Realpolitiker gewesen sind. Daher mögen sie den frommen jüdischen Kreisen in ihrer Gesinnung als „aufklärerisch“ erschienen sein.

Sie verfolgten in der Gerichtsbarkeit eine strengere Rechtspraxis als andere jüdische Kreise.

Blicken wir abschließend kurz auf das Verhältnis der Sadduzäer zu den Pharisäern. Dieses Verhältnis ist recht schwer zu umschreiben. Der politische Einfluss der Pharisäer zur Zeit der römischen Statthalter war im Vergleich zu dem der Sadduzäer sicher geringer. Beide Parteien, Pharisäer und Sadduzäer, waren aber vielfach gezwungen miteinander auszukommen. Die Sadduzäer besaßen die Macht, die Pharisäer hatten den Einfluss auf das Volk. So mussten die einen auf die anderen immer wieder Rücksicht nehmen.

Zeitlicher Überblick

Die folgende Tabelle gibt zur schnelleren Orientierung einen Überblick über die geschichtlichen Daten²

Außerbiblische Daten		Biblische Daten	
		30?	Kreuzigung Jesu
		Um 33	Märtyrertod des Stephanus
		33/35	Bekehrung des Paulus
37	Geburt des jüdischen Historikers Flavius Josephus		
39	Petronius Legat von Syrien		
41 – 54	Kaiser Claudius	41 – 44	Herodes Agrippa I. König von ganz Palästina
		42	Hinrichtung des Apostels Jakobus des Älteren
		Um 48/49	Apostelkonzil in Jerusalem
49	Claudius weist die Juden und Judenchristen aus Rom aus		
50	Herodes König von Chalkis	50 – 100	Der Ethnarch Herodes Agrippa II.
		50/51 – 52/53	Paulus zum ersten Mal in Korinth
51/52 oder 52/53	Gallio, Prokonsul von Achaia, Korinth		
		53/54 – 55/56	Paulus in Ephesus
54	Ermordung des Kaisers Claudius		
54 – 68	Kaiser Nero		
55 – 120	Der Historiker Tacitus		

² Entnommen aus: Anhang DIE BIBEL. Einheitsübersetzung. Aschaffenburg 1980.

Außerbiblische Daten		Biblische Daten	
		56 – 58	Paulus erneut in Korinth
		58	Reise des Paulus nach Jerusalem
		58/59	Paulus in Haft in Jerusalem und Cäsarea
		Bis 59/60	Felix Statthalter von Judäa
		Ab 59 – 60	Porzios Festus Statthalter von Judäa
		60/61	Fahrt des Paulus nach Rom
61 – 114	Plinius der Jüngere	61/62	Gefangenschaft des Paulus in Rom
		62	Ermordung des Hohepriesters Jonatan
		62/63	Hannas II., Hohepriester, lässt Jakobus, den „Bruder des Herrn“ hinrichten
		63/64 oder 65/67	Reise des Apostels Paulus nach Osten (Pastoralbriefe) und nach Westen (Spanien)?
64	Brand Roms und Christenverfolgungen unter Nero	64 oder 67	Hinrichtung des Petrus und Paulus in Rom
		66 – 70	Aufstand der Zeloten in Palästina. Flucht der Christen aus Jerusalem nach Pella in Ostjordanien

Weiterführende Hinweise und Materialien

Links

<http://www.ekd.de/paulus/>

<http://cit.uni-muenster.de/Paulus/Paulus-Titel.htm>

<http://www.heiligenlexikon.de/index.htm?BiographienP/Paulus.htm>

Literatur:

- *Bornkamm, Günther*: Paulus. Stuttgart 1993.
- *Wangerin, Walter*: Der Apostel. Paulus – Ein Leben. 2001.
- *Wenham, David*: Paulus. Jünger Jesu oder Begründer des Christentums? Paderborn 1999.

Weitere Filme zum Thema beim kfw:

- *Von Jesus zu Christus* (Reihe: 2000 Jahre Christentum, Folge1), VHS 1999; DVD 2001.
- *Das Geheimnis des Fisches*. Christen im antiken Rom, VHS 2002.
- *Die Bibel: Paulus*, VHS 2001, DVD 2003

Petra Dummermuth-Kress

Medien-Verleih:

Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

Medien-Verkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:

Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 111152

60046 Frankfurt

Ludwigstraße 33

60327 Frankfurt

Telefon(069) 971436-0

Telefax(069) 971436-13

www.filmwerk.de

info@filmwerk.de

Herausgegeben vom Katholischen Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.